



**Presseinformation**

**17. Februar 2014**

**Pressestelle**

Ministerium für  
Inneres und Kommunales des  
Landes Nordrhein-Westfalen

Telefon 0211 871 2300/2301  
Telefax 0211 871 2500

pressestelle@mik.nrw.de  
www.mik.nrw.de

**Rede von Minister Ralf Jäger anlässlich  
der Vorstellung der Verkehrsunfallbilanz 2013**

**am 17. Februar 2014  
in Düsseldorf**

**Es gilt das gesprochene Wort.**



Anrede,

das sind die guten Nachrichten: Im vergangenen Jahr starben auf den Straßen in NRW 49 Menschen weniger als im Jahr davor. Und im Vergleich zum Jahr 2011 sind sogar 155 Menschen weniger ums Leben gekommen. Noch nie seit Einführung der Statistik im Jahr 1953 sind in Nordrhein-Westfalen weniger Menschen bei Verkehrsunfällen gestorben. Ich bin überzeugt: Immer mehr Verkehrsteilnehmer haben verstanden, wie gefährlich zu schnelles Fahren ist und ihre Geschwindigkeit angepasst.

Aber diese gute Entwicklung kann nicht darüber hinweg täuschen: Noch immer sterben in jeder Woche durchschnittlich neun Menschen auf unseren Straßen. Allein seit Beginn dieses Jahres waren es über 50. Zehn an einem einzigen Wochenende im Januar. Zwischen dem 24. und 26. Januar gab es kein Glatteis. Keinen dichten Regen. Keine außergewöhnlichen Straßenverhältnisse. Es war ein ganz normales Wochenende. Trotzdem starben zehn Menschen bei Verkehrsunfällen. Auch hier war in den meisten Fällen zu schnelles Fahren die Ursache.

2013 starben insgesamt 479 Menschen im Straßenverkehr. Genau deswegen bleiben wir dran. Unsere Experten wissen, wo wir gemeinsam mit den Kommunen noch intensiver hinschauen müssen. Bei der Geschwindigkeitsüberwachung und den Kontrollen werden wir nicht nachlassen. Im Gegenteil: Wir verstärken unsere Anstrengungen. Wir setzen unsere Strategie mit konsequenten Geschwindigkeitskontrollen durch Polizei und Kommunen fort.



Im vergangenen Jahr hat alleine die Polizei in NRW mehr als zwei Millionen Autofahrer gemessen, die zu schnell unterwegs waren. Mit dieser Strategie umfassender Kontrollen sind wir auf dem richtigen Weg. Das zeigt die Entwicklung der Unfallzahlen 2013 und 2012.

Klar ist aber: Geschwindigkeit ist und bleibt der Killer Nr. 1! Im vergangenen Jahr starben 150 Menschen als Opfer von zu hoher Geschwindigkeit. Das ist fast jeder dritte Verkehrstote. Das Schreckliche daran: Bei der Unfallaufnahme stellen Polizisten immer wieder fest: Zu viele Menschen werden Opfer, obwohl sie sich an die Verkehrsregeln gehalten haben. Sie sterben, weil andere rücksichtslos gerast sind. Dabei können schon wenige Stundenkilometer zu viel entscheidend sein. Denn die Schwere der Verletzungen wird vor allem von der Geschwindigkeit bestimmt. Der Bremsweg entscheidet über Leben und Tod: Dort, wo man bei 30 km/h zum Stehen kommt, fängt man bei 50 km/h überhaupt erst an zu bremsen. Im Klartext: Der Unfall passiert erst gar nicht oder der Fußgänger wird mit 50 km/h ungebremst erfasst. Für Fußgänger und Radfahrer ist das der Unterschied zwischen Leben und Tod!

Herr Professor Bresges wird gleich mehr und vor allem sehr anschaulich über das oft unterschätzte Verhältnis von Geschwindigkeit, Reaktionszeit und Bremsweg informieren.

Die Statistik zeigt auch, dass im vergangenen Jahr weniger Unfallbeteiligte schwer verletzt wurden. Und zwar fünf Prozent weniger! Aber auch bei dieser eigentlich guten Entwicklung dürfen wir nicht



vergessen: Häufig sind die Folgen von schweren Unfallverletzungen eine lebenslange Behinderung mit schwersten körperlichen Einschränkungen. In Deutschland leben fast 39.000 Menschen, die nach einem Verkehrsunfall schwerbehindert sind.

Im vergangenen Jahr hat sich die Polizei in NRW auch besonders intensiv um Radfahrer gekümmert. Zu schnelle und rücksichtslose Autofahrer, aber auch eigenes Fehlverhalten führen häufig zu schweren Radunfällen. Hier haben wir konsequent gegengesteuert. Die Polizeibehörden haben örtlich zugeschnittene Konzepte aus Aufklärung und Kontrolle entwickelt. Im Vergleich zum Vorjahr starben mit 56 Radfahrern rund 31 Prozent weniger.

Auch die Zahl der tödlich verunglückten Motorradfahrer ist im vergangenen Jahr auf 69 deutlich zurückgegangen. Das ist der niedrigste Wert seit über 20 Jahren. Auch ein Indiz für das konsequente Vorgehen der Polizei. Sie kontrolliert seit Jahren verstärkt und ist an besonders risikoreichen Biker-Strecken präsent.

Besonders froh bin ich über die Entwicklung der Unfallzahlen bei Fahranfängern. Denn jahrelang waren junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 24 Jahren in überdurchschnittlich viele schwere Verkehrsunfälle verwickelt. Auch das hat sich deutlich gebessert. Die Zahl der Getöteten ging hier um 25 Prozent auf 68 zurück. Das bedeutet:



Noch nie seit dem Beginn der Auswertung von Daten vor 44 Jahren hat es weniger Verkehrstote und Verletzte bei den 18- bis 24-Jährigen gegeben.

Ein wesentlicher Baustein unserer Unfallprävention für junge Menschen ist das bundesweit einzigartige Programm „Crash Kurs NRW“. Im Jahr 2013 haben über 158.000 Schülerinnen und Schüler an einer der landesweit über 560 „Crash Kurs“-Veranstaltungen teilgenommen. Seit dem Start dieses Programms haben wir damit bereits mehr als 300.000 Schüler erreicht. Das Besondere an „Crash Kurs NRW“: Hier werden Jugendliche emotional angesprochen. Ihnen wird drastisch vor Augen geführt, dass sie Verantwortung tragen, wenn sie sich im Straßenverkehr bewegen. Und zwar bei jeder einzelnen Fahrt. Wir machen ihnen deutlich, dass dies nicht nur für die Fahrer gilt, sondern auch für diejenigen, die sich mit ins Auto setzen. Unser Ziel ist, dass jede Schülerin und jeder Schüler einen „Crash Kurs“ mitmacht. Die Essener Polizei hat kürzlich sogar einen „Crash Kurs“ für Gehörlose aus ganz Deutschland gestartet. Mit Hilfe von Gebärdendolmetschern sensibilisierten Polizisten, Notärzte, Rettungssanitäter, Notfallseelsorger und Angehörige von Unfallopfern für die Gefahren des Straßenverkehrs.

Sorge bereitet mir allerdings, dass mehr Fußgänger im Straßenverkehr getötet wurden. 109 Tote entsprechen einem Anstieg um fünf Prozent. Die Analyse zeigt allerdings auch, dass 60 dieser getöteten Fußgänger den Unfall selber verschuldet haben. Das ist mehr als die Hälfte. Deswegen wird die Polizei auch weiterhin Verstöße von Fußgängern konsequent ahnden. Das bedeutet aber auch,



dass bei fast jedem zweiten Unfall der Autofahrer Schuld hat. Das sollte jedem klar sein, der sich hinter das Lenkrad setzt und die Verkehrsregeln missachtet. Er gefährdet Fußgänger und Radfahrer. Also diejenigen, die am wenigstens geschützt am Straßenverkehr teilnehmen. Sie haben keinen Sicherheitsgurt, keinen Airbag und keine Knautschzone.

In einem Punkt sind wir uns sicher einig: Jeder Tote und jeder Verletzte im Straßenverkehr ist einer zu viel! Auch deshalb haben wir unsere Strategie für mehr Verkehrssicherheit angepasst. Mehr Geschwindigkeitskontrollen und mehr Transparenz von Polizei und Kommunen sind unsere Grundsätze. Im vergangenen Jahr waren allein bei den Messungen der Polizei mehr als zwei Millionen Autofahrer zu schnell. Im Jahr 2012 waren es 1,6 Millionen und im Jahr davor 1,4 Millionen. Für Raser in NRW habe ich die klare Botschaft: Sie müssen immer und überall damit rechnen, kontrolliert zu werden. Wir kontrollieren wo gerast wird - überall und landesweit. Polizei und Kommunen handeln gemeinsam, damit weniger Menschen sterben.

Und wir haben die Unterstützung von Bürgern, Verbänden und Organisationen. Mehr Kontrollen wollen auch der Deutsche Verkehrssicherheitsrat und der Gesamtverband Deutscher Versicherer. Auch der europäische Verkehrssicherheitsrat, das European Transport Safety Council, hat dieses Ziel ganz oben in ihren Strategie-Papieren verankert. Für uns alle ist klar: Mehr Kontrollen bedeuten weniger schwere Unfälle.



Ich will Ihnen mal einen Vergleich geben. Im vergangenen Jahr sind weltweit 251 Menschen bei Flugunfällen ums Leben gekommen. Weltweit. Auf den Straßen in Nordrhein-Westfalen starben im selben Zeitraum 479 Menschen. Das sind fast doppelt so viele Tote. Und nur die wenigstens Menschen machen sich dieses Risiko bewusst, wenn sie ins Auto steigen.

Sie alle kennen unseren "24-Stunden-Blitz-Marathon". Diese im vergangenen Jahr erstmals bundesweit durchgeführten Geschwindigkeitskontrollen sind Teil unserer Gesamtstrategie für mehr Verkehrssicherheit. Und wir sehen auch den Erfolg der öffentlichen Diskussion um den "Blitz-Marathon". Jedes mal aufs Neue machen wir so den Menschen die Gefahren des Rasens bewusst. Ich bin davon überzeugt, dass die Wirkung nachhaltig ist. Und immer mehr Experten bestätigen das. Auch die Daten der Polizei belegen das. So verringerte sich beispielsweise in Dortmund die durchschnittliche Höhe der Geschwindigkeitsüberschreitungen von November 2011 bis November 2013 von 14,6 auf 10,2 km/h. Auch im Kreis Düren blieb das Geschwindigkeitsniveau nach den Blitz-Marathons kontinuierlich niedriger als vor den Kontrolltagen. Der Blitz-Marathon wirkt.

Die Polizei und die Kommunen arbeiten 365 Tage im Jahr rund um die Uhr. Auch damit weniger Menschen im Straßenverkehr sterben. Vielen Dank dafür an die engagierten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und natürlich auch an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommunen. Ihre tägliche Arbeit macht unsere Straßen sicherer und rettet Leben!